

Ernst von Salomon. Der Fragebogen. Rowohlt Verlag, Hamburg, 1951.
808 Seiten.

Es erkühnt sich heute kaum noch jemand - selbst ihre Nutznießer nicht - die politische Justiz zu verteidigen, die teils von den Siegern, teils von den Spruchkammern der Besiegten ausgeübt, Deutschlands Leben nach der Niederlage jahrelang verdüsterte und einen beunruhigenden Abscheu vor öffentlicher Betätigung gezüchtet hat. Ausgeliefert der Gewalt, trösteten sich Wehrlose gerne damit, die Geschichte werde ihnen wenigstens eine moralische Genugtuung verschaffen. Das ist im Falle der sogenannten Entnazifizierung schon geschehen, noch ehe eine gültige Darstellung der jüngsten Vergangenheit vorliegt. Gemessen an dem, was in Europa Recht heißen darf, ist ja die "Säuberung" so beispiellos gewesen, daß sie vom ersten Tage angefangen gegen den Willen und das Rechtsempfinden des ganzen stummgemachten Volkes ablief, das sich freilich das Nötige dazu dachte; wenig später dachten die einsichtigen Leute des Auslands dasselbe; und ^{so} verwarf das ~~Rechtsempfinden~~ ^{Gewissen} ~~der Welt~~ der Welt - ein durchaus bemerkenswerter Vorgang - jene Justiz mit einer Einhelligkeit, die zu den schönsten Geschhehnissen unserer dunklen Zeit gehört. Der inzwischen bereits angerichtete Schaden wird freilich noch lange nachwirken.

Das absonderlichste Werkzeug zur Aufdeckung der 1945 rückwirkend strafbar erklärten Taten, Gedanken und Mitgliedschaften war der große, in Amerika ausgetüftelte Fragebogen, der die Millionen, die ihn auszufüllen hatten, ins Spinnennetz seiner 131 Fragen zog, Geständnisse, Selbstbezeichnungen und sogar die Denunziation von Verwandten und Bekannten abpressen sollte. Ihm gegenüber befand sich jeder in Notwehr. Ob man versuchte, sich um die Beantwortung zu drücken, ob man sie/so vornahm, daß man sich ~~selbst~~ nicht oder wenig "belastete", ob man, durch Haft gezwungen, ehrlich vorging oder kühn log - es ergab sich aus dem Einzelfall. ~~Und war sittlich gerechtfertigt. Ein Volk lernte dabei, seine Rechtsvorstellung zu bewähren, indem es diesem Inquisitionsinstrument Widerstand leistete, soweit seine Ohnmacht dies zuließ. Eine vierte Möglichkeit indessen: den Fragebogen derart ehrlich auszufüllen, daß sich das Bild eines ganzen Menschenlebens in dessen Verstrickung ins europäische Schicksal während fünfzig Jahren enthüllt, wobei sich die Methode des Fragebogens selbst als absurd und für seine Erfinder wenig ruhmvoll entlarvt, konnte nur erwogen werden außerhalb der Gefährdung jener Jahre. Es ist ein schriftstellerischer~~

Ernst von Salomon. Der Fragebogen. Rowohlt Verlag, Hamburg, 1951.
808 Seiten.

Es erkühnt sich heute kaum noch jemand - selbst ihre Nutznießer nicht - die politische Justiz zu verteidigen, die teils von den Siegern, teils von den Spruchkammern der Besiegten ausgeübt, Deutschlands Leben nach der Niederlage jahrelang verdüsterte und einen beunruhigenden Abscheu vor öffentlicher Betätigung gezüchtet hat. Ausgeliefert der Gewalt, trösteten sich Wehrlose gerne damit, die Geschichte werde ihnen wenigstens eine moralische Genugtuung verschaffen. Das ist im Falle der sogenannten Entnazifizierung schon geschehen, noch ehe eine gültige Darstellung der jüngsten Vergangenheit vorliegt. Gemessen an dem, was in Europa Recht heißen darf, ist ja die "Säuberung" so beispiellos gewesen, daß sie vom ersten Tage angefangen gegen den Willen und das Rechtsempfinden des ganzen stummgemachten Volkes ablief, das sich freilich das Nötige dazu dachte; wenig später dachten die einsichtigen Leute des Auslands dasselbe; und ^{so} verwarf das ~~Rechtsempfinden~~ ^{Gewissen} ~~der Welt~~ der Welt - ein durchaus bemerkenswerter Vorgang - jene Justiz mit einer Einhelligkeit, die zu den schönsten Geschhehnissen unserer dunklen Zeit gehört. Der inzwischen bereits angerichtete Schaden wird freilich noch lange nachwirken.

Das absonderlichste Werkzeug zur Aufdeckung der 1945 rückwirkend strafbar erklärten Taten, Gedanken und Mitgliedschaften war der große, in Amerika ausgetüftelte Fragebogen, der die Millionen, die ihn auszufüllen hatten, ins Spinnennetz seiner 131 Fragen zog, Geständnisse, Selbstbezeichnungen und sogar die Denunziation von Verwandten und Bekannten abpressen sollte. Ihm gegenüber befand sich jeder in Notwehr. Ob man versuchte, sich um die Beantwortung zu drücken, ob man sie/so vornahm, daß man sich ~~selbst~~ nicht oder wenig "belastete", ob man, durch Haft gezwungen, ehrlich vorging oder kühn log - es ergab sich aus dem Einzelfall. ~~Und war sittlich gerechtfertigt. Ein Volk lernte dabei, seine Rechtsvorstellung zu bewähren, indem es diesem Inquisitionsinstrument Widerstand leistete, soweit seine Ohnmacht dies zuließ. Eine vierte Möglichkeit indessen: den Fragebogen derart ehrlich auszufüllen, daß sich das Bild eines ganzen Menschenlebens in dessen Verstrickung ins europäische Schicksal während fünfzig Jahren enthüllt, wobei sich die Methode des Fragebogens selbst als absurd und für seine Erfinder wenig ruhmvoll entlarvt, konnte nur erwogen werden außerhalb der Gefährdung jener Jahre. Es ist ein schriftstellerischer~~

und satirischer, beneidenswert bestechender Einfall, den Ernst von Salomon in aufsehenerregender Weise in einem dicken Band verwirklichte, der heute in und außerhalb Deutschland fiebernd gelesen wird, sicherlich zum Nutzen menschlicher Freiheit. Schon daß dieses Buch den Wortlaut des Fragebogens über die Grenzen hinaus trägt, sei ihm als Verdienst angerechnet, obgleich es sein geringster Vorzug ist, denn manche Dinge erledigen sich sofort, wenn man sie schwarz auf weiß zu Gesicht bekommt.

In bewegten Zeitläuften häufen sich Schriftsteller, die in der Nacherzählung ihrer Erlebnisse wichtige Abschnitte der Epoche spiegeln. Man könnte hierfür im deutschen Sprachraum verschiedene Namen von Gewicht erwähnen. Unter ihnen ist Salomon seit Jahrzehnten einer der glänzendsten und eigenwilligsten. Aufrichtig gegen sich selbst, eigene Fehler mit der Ironie eingestehend, die Männern besser ansteht als eine noch so gedämpfte Selbstentschuldigung, dabei von einem verzüglichen Gedächtnis bedient, weiß er aus der Fülle seines ungemein bewegten Daseins das Wesentliche und Kennzeichnende zu wählen und es mit Überlegenheit, oft mit Humor und öfter mit Witz, in stets packender Sprache voll blendender Formulierungen darzubieten. Ein ungewöhnlicher, gescheiter Kopf, eine Mischung aus preußischem Bewußtsein, soldatischer Behn-sucht, und verblüffender Neigung zu bohemhaftem Genuß, innerlich frei gegenüber Schlagwörtern und Zeitgeglaubtheiten, jungenhaft und verwegen, spöttisch und innig, durchaus nicht immer logisch in Ansichten und Urteilen, ~~wird er am überzeugendsten dann~~ ^{am meisten} wenn er Vorgänge, die ~~unmittelbar erlebte~~ ^{er} schildert, Menschen mit treffenden Strichen umreißt, Situationen malt, kurz: wenn er erzählt und vom Fragebogen nicht genötigt ~~wird~~ ist, eine kleine oder lange Abhandlung zu verfassen. Das dichterische Nachzeichnen ist seine Stärke, die Erfassung des Menschlichen und der Atmosphäre, ob es sich um belanglose Vorfälle handelt oder um eine geschichtliche Szene. Von diesen Partien seines Buches geht die nachhaltigste Wirkung aus, eine brennende Eindringlichkeit, mit ~~in~~ der sich das deutsche Leben der letzten drei Jahrzehnte, Not und Größe, Verhängnis und Leid, auf uns wirft. Und die Gegner Deutschlands treten dabei nicht weniger scharf beobachtet auf.

In der Jugend trieb ein Hang zum bedenklichen Abenteuer Salomon in die gegen Rathenaus Leben gerichtete Verschwörung, wofür er viele Jahre im Zuchthaus zubringen mußte. Diese Verirrungen und Leiden bescherten nachher der deutschen Literatur das unvergessene Selbstbekenntnis der "Geächteten". Man muß auch ein anderes Buch Salomons, die "Kadetten", kennen, das in die Hände unserer Jugend gehört, damit sie verstehen lerne, was Preußentum war. Im "Fragebogen" tauchen die in diesen beiden Werken schon einmal beschworenen Erlebnisse wieder auf, plastisch wie ehemals, ~~nun eingereiht in Salomons weitere Entwicklung~~, ohne daß

und satirischer, beneidenswert bestechender Einfall, den Ernst von Salomon in aufsehenerregender Weise in einem dicken Band verwirklichte, der heute in und außerhalb Deutschland fiebernd gelesen wird, sicherlich zum Nutzen menschlicher Freiheit. Schon daß dieses Buch den Wortlaut des Fragebogens über die Grenzen hinaus trägt, sei ihm als Verdienst angerechnet, obgleich es sein geringster Vorzug ist, denn manche Dinge erledigen sich sofort, wenn man sie schwarz auf weiß zu Gesicht bekommt.

In bewegten Zeitläuften häufen sich Schriftsteller, die in der Nacherzählung ihrer Erlebnisse wichtige Abschnitte der Epoche spiegeln. Man könnte hierfür im deutschen Sprachraum verschiedene Namen von Gewicht erwähnen. Unter ihnen ist Salomon seit Jahrzehnten einer der glänzendsten und eigenwilligsten. Aufrichtig gegen sich selbst, eigene Fehler mit der Ironie eingestehend, die Männern besser ansteht als eine noch so gedämpfte Selbstentschuldigung, dabei von einem verzüglichen Gedächtnis bedient, weiß er aus der Fülle seines ungemein bewegten Daseins das Wesentliche und Kennzeichnende zu wählen und es mit Überlegenheit, oft mit Humor und öfter mit Witz, in stets packender Sprache voll blendender Formulierungen darzubieten. Ein ungewöhnlicher, gescheiter Kopf, eine Mischung aus preußischem Bewußtsein, soldatischer Behn sucht, und verblüffender Neigung zu bohemhaftem Genuß, innerlich frei gegenüber Schlagwörtern und Zeitgeglaubtheiten, jungenhaft und verwegen, spöttisch und innig, durchaus nicht immer logisch in Ansichten und Urteilen, ~~wird er am überzeugendsten dann~~ ^{am meisten} wenn er Vorgänge, die ~~unmittelbar erlebte~~ ^{er} schildert, Menschen mit treffenden Strichen umreißt, Situationen malt, kurz: wenn er erzählt und vom Fragebogen nicht genötigt ~~wird~~ ist, eine kleine oder lange Abhandlung zu verfassen. Das dichterische Nachzeichnen ist seine Stärke, die Erfassung des Menschlichen und der Atmosphäre, ob es sich um belanglose Vorfälle handelt oder um eine geschichtliche Szene. Von diesen Partien seines Buches geht die nachhaltigste Wirkung aus, eine brennende Eindringlichkeit, mit ~~in~~ der sich das deutsche Leben der letzten drei Jahrzehnte, Not und Größe, Verhängnis und Leid, auf uns wirft. Und die Gegner Deutschlands treten dabei nicht weniger scharf beobachtet auf.

In der Jugend trieb ein Hang zum bedenklichen Abenteuer Salomon in die gegen Rathenaus Leben gerichtete Verschwörung, wofür er viele Jahre im Zuchthaus zubringen mußte. Diese Verirrungen und Leiden bescherten nachher der deutschen Literatur das unvergessene Selbstbekenntnis der "Geächteten". Man muß auch ein anderes Buch Salomons, die "Kadetten", kennen, das in die Hände unserer Jugend gehört, damit sie verstehen lerne, was Preußentum war. Im "Fragebogen" tauchen die in diesen beiden Werken schon einmal beschworenen Erlebnisse wieder auf, plastisch wie ehemals, ~~nun eingereiht in Salomons weitere Entwicklung~~, ohne daß

von ihnen ~~alles~~ aus alles begreiflich würde, was ihn jahrelang beschäftigte. Von solchen Anfängen her ~~müßte~~, meint man, sein Weg eigentlich anders verlaufen sein, besonders in politischer Hinsicht, aber man muß sich damit abfinden, daß der politische Standort, den er nie ganz verläßt, der des Freikorpsführers Ehrhardt ist, eine etwas enge Plattform. Auch fehlt Salomon die eigentlich politische Leidenschaft wie auch die Sachlichkeit zur Abwägung aller Gegebenheiten. Rußlands drohenden Schatten im Osten nimmt er ernstlich nicht wahr, ebenso wenig die Rolle der östlichen Kleinstaaten, noch die Absichten Englands und Frankreichs, wenn er den Lauf der deutschen Dinge begutachtet. Nur manchmal ~~wird~~ ^{erschallt} ein Gedankenblitz äußerster Helle in jene Gebiete. Seine Eigenwilligkeit fordert häufig Widerspruch heraus, bis man, vom Glanz seiner Feder verführt, willig wird, die Welt eben einmal salomonisch zu betrachten, auch wenn die flüchtige oder breite Bestrahlung zahlloser Bereiche unseres eigenen Schicksals nicht ganz befriedigt. Fesselnd und amüsant ist sie ohne Pause. Trotz seinem Zynismus hat er eine kräftig pochende moralische Ader, die der Bewertung elementarer politischer Abläufe günstig ist, sobald er sich ihnen verbunden fühlt, hinderlich, wenn er ihnen ~~hatsächlich~~ ^{entgegen}, ~~nicht=immer~~ innerlich widerstrebt.

Man täte ihm unrecht, wollte man von ihm hiebteste Geschichtsschreibung erwarten, Das ist nicht der Zweck des Buches, das als Selbstporträt und Abbild seiner Erlebnisse ehrlicher Weise nur Erlebtes wiedergeben kann und dabei doch Stimmung und weithin auch den Sinn der Zeitwandlung zwischen 1918 und 1947 festhält. Es sagt, was er meint, jedem und allem gegenüber, den Deutschen und den Ausländern. Er erkennt an, was er mag. ~~Er streut dazwischen,~~ ^{Immer} dem Fragebogen gehorsam, wodurch sich der riesige Stoff abwechslungsreich von hundert Seiten betrachten läßt, ~~privateste~~ ^{privateste} Dinge ein, darunter zum Beispiel die entzückende Idylle eines Liebesglücks in Frankreich. Gelegentlich scheint es, als fehlte ihm jegliche Verankerung, als sei er Nihilist, doch das trügt. Es ist dichterische Freude am vorbehaltlosen Betrachten der Wirklichkeit, Lust am Wortspiel, am Spott, selbst an der Frechheit. Die wärmeren Empfindungen liegen dicht dabei. Wie vermag er Menschen liebend zu sehen, ^{Wie} konterfeit er ironisch und mit Neigung seine strapaziöse Gefährtin, deren angreiferische Art ihm tausend Anlässe verschafft, auf seine funkelnden Blitze auf Zeitumstände zu werfen!

Wenn sich bei der Lektüre dennoch einige Unbehagen aufstapelt, dann versöhnt der beste Abschnitt des Buches, die Schlußkapitel, in denen er ~~se~~ über sein und seiner Mitleidenden Elend im amerikanischen Internierungslager ~~berichtet~~ ^{berichtet} mit unerhörter Deutlichkeit berichtet. Diese mächtige, von unzähligen Episoden strotzende Erzählung von der Demütigung der Menschen durch moralische Schulmeisterei gipfelt in

von ihnen ~~alles~~ aus alles begreiflich würde, was ihn jahrelang beschäftigte. Von solchen Anfängen her ~~müßte~~, meint man, sein Weg eigentlich anders verlaufen sein, besonders in politischer Hinsicht, aber man muß sich damit abfinden, daß der politische Standort, den er nie ganz verläßt, der des Freikorpsführers Ehrhardt ist, eine etwas enge Plattform. Auch fehlt Salomon die eigentlich politische Leidenschaft wie auch die Sachlichkeit zur Abwägung aller Gegebenheiten. Rußlands drohenden Schatten im Osten nimmt er ernstlich nicht wahr, ebenso wenig die Rolle der östlichen Kleinstaaten, noch die Absichten Englands und Frankreichs, wenn er den Lauf der deutschen Dinge begutachtet. Nur manchmal ~~wird~~ ^{erschallt} ein Gedankenblitz äußerster Helle in jene Gebiete. Seine Eigenwilligkeit fordert häufig Widerspruch heraus, bis man, vom Glanz seiner Feder verführt, willig wird, die Welt eben einmal salomonisch zu betrachten, auch wenn die flüchtige oder breite Bestrahlung zahlloser Bereiche unseres eigenen Schicksals nicht ganz befriedigt. Fesselnd und amüsant ist sie ohne Pause. Trotz seinem Zynismus hat er eine kräftig pochende moralische Ader, die der Bewertung elementarer politischer Abläufe günstig ist, sobald er sich ihnen verbunden fühlt, hinderlich, wenn er ihnen ~~hatsächlich~~ ^{entgegen}, ~~nicht~~ ^{immer} innerlich widerstrebt.

Man täte ihm unrecht, wollte man von ihm hiebteste Geschichtsschreibung erwarten, Das ist nicht der Zweck des Buches, das als Selbstporträt und Abbild seiner Erlebnisse ehrlicher Weise nur Erlebtes wiedergeben kann und dabei doch Stimmung und weithin auch den Sinn der Zeitwandlung zwischen 1918 und 1947 festhält. Es sagt, was er meint, jedem und allem gegenüber, den Deutschen und den Ausländern. Er erkennt an, was er mag. ~~Er streut dazwischen~~, immer dem Fragebogen gehorsam, wodurch sich der riesige Stoff abwechslungsreich von hundert Seiten betrachten läßt, ~~privateste~~ ^{privateste} Dinge ein, darunter zum Beispiel die entzückende Idylle eines Liebesglücks in Frankreich. Gelegentlich scheint es, als fehlte ihm jegliche Verankerung, als sei er Nihilist, doch das trügt. Es ist dichterische Freude am vorbehaltlosen Betrachten der Wirklichkeit, Lust am Wortspiel, am Spott, selbst an der Frechheit. Die wärmeren Empfindungen liegen dicht dabei. Wie vermag er Menschen liebend zu sehen, wie konterfeit er ironisch und mit Neigung seine strapaziöse Gefährtin, deren angreiferische Art ihm tausend Anlässe verschafft, auf seine funkelnden Blitze auf Zeitumstände zu werfen!

Wenn sich bei der Lektüre dennoch einige Unbehagen aufstapelt, dann versöhnt der beste Abschnitt des Buches, die Schlußkapitel, in denen er ~~se~~ über sein und seiner Mitleidenden Elend im amerikanischen Internierungslager ~~berichtet~~ mit unerhörter Deutlichkeit berichtet. Diese mächtige, von unzähligen Episoden strotzende Erzählung von der Demütigung der Menschen durch moralische Schulmeisterei gipfelt in

der Gestalt des deutschen Gesandten Ludin, der über sein tragisches Los hinaus wächst zum Märtyrer des Reichs und den Tod nicht scheut, dem er sich leicht hätte entziehen können. Es gereicht auch Salomon zur Ehre, wenn er seine erschütternden Blätter mit den Worten enden läßt, die Ludin unter dem tschechischen Galgen sprach: "Es lebe Deutschland!"

Heinrich Zillich

Josef Mühlberger. Der Galgen im Weinberg. ~~Bechtle Verlag, Eblingen~~ Eine Erzählung aus unseren Tagen. Bechtle Verlag, Eblingen, 1951. 47 Seiten, 2.50 M.

Der sudetendeutsche Dichter hat in dieser schmalen Erzählung ein furchtbares Thema, die Ermordung eines unschuldigen Knaben durch einen tschechischen Lagerwächter während der Austreibung der Deutschen aus Böhmen, in zunächst verblüffender, dann aber sofort überzeugender, kraftvoller und aufwühlender Weise gemeistert. Er läßt den Vater des Opfers berichten, wie das Entsetzliche geschah; das Außerordentliche ist dabei, daß die Zuhörer Bürger am Weintisch sind, stumme Figuren ^{angesichts} eines aus Abgründen heraufheulenden Monologs, eines Kassandrarufts an die Welt, die im Untergang gleichsam nur anhält, um ~~w~~ morgen weiterstürzen zu müssen, wir alle mit.

Erzählung, Ton und Gehalt entsprechen dem Stoff. Die Dämonen blicken aus jeder Zeile hervor. Wir haben, soweit ich unterrichtet bin, hier die erste gültige Dichtung, die in die ostdeutsche Tragik hineinfäßt, und es spricht für sie, daß sie trotz ihrem geringen äußeren Umfang und dem ~~fast~~ ^{anekdotischen} Inhalt ~~innerlich~~ die Bedrohtheit der ganzen Menschheit und unserer Epoche aussagt.

Heinrich Zillich

der Gestalt des deutschen Gesandten Ludin, der über sein tragisches Los hinaus wächst zum Märtyrer des Reichs und den Tod nicht scheut, dem er sich leicht hätte entziehen können. Es gereicht auch Salomon zur Ehre, wenn er seine erschütternden Blätter mit den Worten enden läßt, die Ludin unter dem tschechischen Galgen sprach: "Es lebe Deutschland!"

Heinrich Zillich

Josef Mühlberger. Der Galgen im Weinberg. ~~Bechtle Verlag, Eblingen~~ Eine Erzählung aus unseren Tagen. Bechtle Verlag, Eblingen, 1951. 47 Seiten, 2.50 M.

Der sudetendeutsche Dichter hat in dieser schmalen Erzählung ein furchtbares Thema, die Ermordung eines unschuldigen Knaben durch einen tschechischen Lagerwächter während der Austreibung der Deutschen aus Böhmen, in zunächst verblüffender, dann aber sofort überzeugender, kraftvoller und aufwühlender Weise gemeistert. Er läßt den Vater des Opfers berichten, wie das Entsetzliche geschah; das Außerordentliche ist dabei, daß die Zuhörer Bürger am Weintisch sind, stumme Figuren ^{angesichts} eines aus Abgründen heraufheulenden Monologs, eines Kassandraruufs an die Welt, die im Untergang gleichsam nur anhält, um ~~w~~ morgen weiterstürzen zu müssen, wir alle mit.

Erzählung, Ton und Gehalt entsprechen dem Stoff. Die Dämonen blicken aus jeder Zeile hervor. Wir haben, soweit ich unterrichtet bin, hier die erste gültige Dichtung, die in die ostdeutsche Tragik hineinfäßt, und es spricht für sie, daß sie trotz ihrem geringen äußeren Umfang und dem ~~fast~~ ^{anekdotischen} Inhalt ~~innerlich~~ die Bedrohtheit der ganzen Menschheit und unserer Epoche aussagt.

Heinrich Zillich